



NEUE WEGE DER NACHHALTIGKEIT

IN ZUSAMMENARBEIT MIT
ASPIAG Service S.r.l.



„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, heißt es in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Was die Rechte betrifft, sind also, zumindest gesetzlich gesehen, alle gleich. Dennoch bestehen noch immer Ungleichheiten, die sich durch eine enorme Vielschichtigkeit auszeichnen.

Alle Menschen sollen – unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, Ethnizität, Religion, Herkunft oder sozialem und wirtschaftlichem Status – gleiche Möglichkeiten haben, weltweit und innerhalb der Staaten. Dies halten die Vereinten Nationen im Nachhaltigkeitsziel (SDG) 10 der Agenda 2030 fest (siehe rechts). Denn hohe Ungleichheit hemmt Entwicklungschancen und die Verwirklichung von Menschenrechten. Sie gefährdet weltweit den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Funktionsfähigkeit von Demokratien.

Chancenungleichheit in Norwegen am höchsten

Die Chancen auf ein gutes Leben sind für jeden Menschen unterschiedlich. Die Lebensbedingungen unterscheiden sich zwischen den Kontinenten, den Staaten und selbst innerhalb einer Gesellschaft. Um die globale Chancenungleichheit zu messen, existieren mehrere statistische Verfahren, beispielsweise der Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index, HDI). Dieser verzeichnete 2019 Norwegen an der Spitze und Niger als letztes Land auf Platz 189. In die Daten flossen Lebenserwartung, Bildung und Durchschnittseinkommen ein. Ein Mensch in Niger hat also im Durchschnitt geringere Chancen auf Bildung, auf ein hohes Einkommen und auf ein langes Leben als Menschen in 188 anderen Ländern. Auch innerhalb der Staaten sind große Ungleichheiten zu verzeichnen. Laut Weltbank ist die Ungleichverteilung der Einkommen in Südafrika, Namibia und Botswana besonders hoch. Südafrika hatte 2014 (letzte Erfassung) einen GINI-Index von 63 Prozent. Der international gebräuchliche

GINI-Koeffizient misst die Einkommensungleichheit in einem Gebiet, wobei 0 Prozent für absolute Gleichheit und 100 Prozent für totale Ungleichheit stehen. Am Rande bemerkt: In Südtirol liegt dieser bei 0,334. Dies hat das Landesstatistikamt ASTAT in den Jahren 2018 und 2019 ermittelt.

Die Welt weist also auch über 70 Jahre nach der Verfassung der Menschenrechte ein hohes Niveau von Ungleichheit auf. Die World Inequality Database sagt hierzu, dass in Lateinamerika und im Mittleren Osten die Ungleichheit im weltweiten Vergleich am höchsten ist. So erhalten in Lateinamerika die obersten 10 Prozent der Bevölkerung 54 Prozent der durchschnittlichen Einkommen; im Mittleren Osten sind es sogar 56 Prozent. Vom Einkommen hängt stark der Zugang etwa zu Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen ab, ebenso die Möglichkeit der persönlichen Entfaltung und gesellschaftlichen Einflussnahme. Weltweit sind vor allem Frauen in besonderem Maße Benachteiligungen aufgrund ihres Geschlechts ausgesetzt. Das reicht von eingeschränktem Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen, Bildung oder Arbeit bis hin zu traditionellen Rollenmustern, die ihre Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungen begrenzen.

Armut existiert auch in Südtirol

Ungleichheit hat zahlreiche Dimensionen. Auf den ersten Blick unterscheidet sich Ungleichheit in Südtirol und Europa stark von jener in Ländern, in denen es für viele Menschen weder Schulen, Trinkwasser noch Krankenhäuser gibt und Millionen täglich gegen Unterernährung und Seuchen kämpfen. Doch auch in Südtirol haben von der Wirtschaftsentwicklung nicht alle profitiert. Trotz abnehmender Arbeitslosigkeit und zunehmenden Erwerbstätigen – so das Arbeitsförderungsinstitut (AFI) – ist die Armut gestiegen. Gründe dafür sind unter anderem in der schleppenden Lohnentwicklung in der Privatwirtschaft, befristete Arbeitsverträge, unverhältnismäßig hohe Mieten und Lebenshaltungskosten sowie das Auseinanderdriften hoher und niedriger Einkommen.

Von Armut besonders betroffen sind kinderreiche Familien, Arbeitnehmerfamilien mit nur einem oder geringem Lohnneinkommen, Alleinerziehende, Rentner, Zugewanderte und Arbeits-

lose mit geringem Bildungsstand. Frauen sind dabei stärker als Männer betroffen. Ein Großteil der Armutsbetroffenen sind Kinder. Sind die Eltern von Armut betroffen, fehlen Aufstiegs- und Bildungschancen. Konkret bedeutet Armut immer einen Mangel an Möglichkeiten und Lebensqualität.



„NUR 1 MINUTE“

Ein besonderer Rollentausch: Im Rahmen des Sensibilisierungsprojekts „Nur 1 Minute“ haben die Vereinigung der Zivilinvaliden ANMIC Südtirol und das Unternehmen Despar Autofahrer mit einem Problem konfrontiert, welches Rollstuhlfahrer täglich bewältigen müssen: Es gab für sie keine freien Parkplätze (im Bild: der Parkplatz beim Interspar in Bozen). Da Behindertenparkplätze häufig von nicht berechtigten Fahrern besetzt werden, hat man den Spieß umgedreht und Parkplätze mit Rollstühlen blockiert – für eine Minute. Die Aktion blieb nicht unbemerk.

Inklusion von Menschen mit Behinderung

Das Nachhaltigkeitsziel 10 verankert auch Barrierefreiheit und die Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsprozessen. Menschen mit Behinderung gehören weltweit zu den Gruppen, die unter systemischen Benachteiligungen leiden. Sie haben im Allgemeinen einen schlechteren Gesundheitszustand, geringere Bildungsabschlüsse, geringere wirtschaftliche Chancen und höhere Armutsraten als Menschen ohne Behinderung. Dies ist weitgehend auf den Mangel an Dienstleistungen zurückzuführen, die ihnen zur Verfügung stehen, und auf die vielen alltäglichen Hindernisse – einschließlich negativer Einstellungen, Überzeugungen und Vorurteile.

Gesicherte Daten, wie viele Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol leben, gibt es nicht. Fakt ist allerdings, dass pro Jahr etwa 60 junge Menschen mit Funktionsdiagnose die Schulwelt verlassen. Für diese gibt es derzeit mehrere Wege in die Arbeitswelt: zum einen den Arbeitsservice, der gezielt Stellen in der Privatwirtschaft und öffentlichen Verwaltung vermittelt (2016 waren in Privatbetrieben 1150 Menschen mit Beeinträchtigung beschäftigt, in öffentlichen Körperschaften 725), zum anderen die Sozialdienste, die zu einer Beschäftigung in geschützten Werkstätten oder sozialpädagogischen Tagesstätten verhelfen können. Zudem fördert das Land finanziell Sozialgenossenschaften, damit Menschen mit Behinderung dort eine Beschäftigung finden.

Genauere Zahlen kann Südtirol in puncto Zivilinvaliden aufweisen. In Südtirol gibt es fast 46.000 Menschen, die aufgrund einer körperlichen, geistigen oder seelischen Erkrankung anerkannte Zivilinvaliden sind. Sowohl Zivilinvaliden im Allgemeinen als auch sehbehinderte und blinde Menschen, so erklärten die Zivilinvaliden-Organisation ANMIC Südtirol und die UICI Landesgruppe Südtirol in einer Pressemitteilung im vergangenen April, sind insbesondere auf dem Arbeitsmarkt mit vielen Vorurteilen konfrontiert. Dazu gehören beispielsweise die Annahme, sie könnten nicht dieselbe Leistung wie eine Person ohne Behinderung erbringen. Das Ergebnis: 10 Prozent aller Zivilinvaliden in Südtirol sind arbeitslos. Dabei zeige die Forschung, so ANMIC und UICI, dass Menschen mit Behinderung überdurchschnittlich stark motiviert und dem Arbeitgeber gegenüber loyaler sind. Außerdem seien sie oft technisch sehr versiert, da Technologie aufgrund ihrer Behinderung eine wichtige Rolle im Leben einnimmt. Oft würden schon kleine Anpassungen am Arbeitsplatz ausreichen, um auch schwer beeinträchtigten Personen die Möglichkeit zu geben, zum Erfolg eines Unternehmens beizutragen.

Einige Unternehmen betrachten die „Kultur der Vielfalt“ als Bereicherung für ihren Betrieb. Aspiag Service beispielsweise setzt Maßnahmen, die zur Förderung einer Kultur der Integration innerhalb und außerhalb des Unternehmens beitragen. Das Handelsunternehmen hat beispielsweise ein Aufnahmeprogramm für Menschen mit Behinderung erarbeitet, das unter anderem die gezielte Einstellung von Personen mit Behinderung vorsieht. Zurzeit sind in Trentino-Südtirol 80 Menschen mit Behinderung bei Despar beschäftigt.

